

## Qualitätssicherung in wissenschaftlichen Publikationen

von Walther Umstätter

Qualitätssicherung in der Wissenschaft ist nur möglich in dem man alle bereits publizierten wissenschaftlichen Ergebnisse in Bibliotheken auf ihre Zuverlässigkeit, Präzision, zeitliche und thematische Reichweite und nicht zuletzt auf ihre Fehlertoleranz hin überprüft. Die Sichtbarmachung von Widersprüchen ist die wichtigste Aufgabe der Wissensorganisation in der Digitalen Bibliothek. Während Bibliothekare dabei die Aufgabe übernahmen, thematisch verwandtes einander synoptisch zuzuordnen, können nur die jeweiligen Fachspezialisten Widersprüche als solche erkennen und einer Klärung zuführen. Nur so ist es möglich aus der scheinbaren Informationsflut, das notwendige Wissen (als Macht) über die Gefahren in dieser Welt, zu gewinnen. Bibliotheken sind damit die wichtigste Rationalisierungsmaßnahme in einer immer teureren Ausbildung und Wissenschaft. Alle Publikationen müssen sachgerecht erschlossen (*findability*) und verfügbar (*availability*), d.h. im „open acces“ publiziert, sein. Dass Wissen als klassische Ware im Angebot-Nachfrage-Markt eingekauft werden muss kann heute als eine weitgehend veraltete Vorstellung angesehen werden, da immer häufiger die Wissensproduzenten für ihre Publikation selbst aufkommen. Dagegen fordern einige wenige Prozent der Verleger, geschützt vom Urheberrecht, für ihre Produkte die gesamten Etats der Bibliotheken ein. Damit wird die Wirtschaftsform, die A. v. Harnack 1921 als die Nationalökonomie des Geistes bezeichnete, und als Kern der Bibliothekswissenschaft ansah, immer wichtiger. Durch die konstante Verdopplungsrate ( $t_2 = 20$  J) der Publikationen, der Wissenschaftler und der Bibliotheken, die seit Jahrhunderten unverändert ist, wird es scheinbar immer aufwendiger die Anforderungen an ein Qualitätsmanagement der Wissenschaft zu erfüllen. In Wirklichkeit greift aber hier einerseits Bradford's Law of Scattering, das die Überschaubarkeit der jeweiligen Fachgebiete trotz der allgemeinen Interdisziplinarität der Wissenschaft verständlich macht, und andererseits die wachsende Kompression von Information durch Wissen. Finanzielle Verluste in der Wissenschaft entstehen in wachsendem Maße durch die Bestechlichkeit einiger „Wissenschaftler“ (die per definitionem keine sind) und durch das, was wir unter Stichworten wie *betray, fraud, fudging, hauxes in science, junk science, lisenkoism, malpractic, manipulation of research data, misleading publications, pseudoscience, scientific misconduct, voodoo science, etc.* finden. Als Strategien gegen diese wachsende Gefahr sind die Bemühungen der USA im Bereich *evidence based science* und beim Office of Research Integrity (ORI) zu sehen. Grundsätzlich liegt die größte Gefahr aber darin, dass zahlreiche wissenschaftliche Mängel nicht aufgedeckt werden, weil große Teile dieser Weltbevölkerung keinen ausreichenden Zugang zum Wissen der Welt hat – trotz Internet in dem das *deep web* weiter wächst. Rechnet man zu den finanziellen Verlusten durch mangelhafte „Wissenschaft“ noch die gesellschaftlichen Folgen, wie iatrogene Schäden in der Medizin, Fehldiagnosen, abwegige Hypothesen der Politik- und Wirtschaftswissenschaften, Pseudoevaluationen, den verheerenden Sozialdarwinismus, und ähnliches mehr, so sind Bibliotheken im Kampf gegen Ideologien, gegen bewusst in Kauf genommene Unwissenheit und nicht zuletzt gegen Irreführung durch Gruppen mit bestimmten Eigeninteressen, das wichtigste Instrument im Einsatz dessen was man heute *soft power* im positiven Sinne versteht. Die informationstheoretische Verrauschung von Wissen durch immer mehr Nonsense ist eine Gefahr, die sehr deutlich wird, wenn man bei Google z.B. nach „creationism“ sucht, um rund 8 Millionen Treffer zu erhalten. Politik, Wirtschaft und Jurisprudenz muss daher ihr Augenmerk wieder mehr auf die Qualitätssicherung der Wissenschaft durch leistungsfähige Digitale Bibliotheken lenken.